

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62248)

# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 29. Mai 1849.

N<sup>o</sup> 43.

## Die Volksversammlung zu Abbehausen am 20. Mai 1849.

Nach der durch Zuzuf geschickenen Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers wurde zunächst mitgetheilt, was die in der vorigen Volksversammlung zur Abfassung einer Aufforderung an das Großherzogliche Ministerium, betreffend Publikation der Reichsverfassung und Beerdigung des Militärs und der Beamten auf dieselbe, erwählte Commission zur Erledigung ihres Auftrags gethan habe und dann ward im Allgemeinen Einiges über die Veranlassung und Bedeutung der hieselbst am 25. d. M. Statt findenden Volksversammlung, welche von den oldenburgischen Vorkämpfern für die deutsche Sache berufen worden, gesprochen.

Die Versammlung ging dann zur Tagesordnung, Besprechung der Synodalangelegenheiten, über und fand sich in Folge einer Vergleichung des alten Entwurfs mit dem neuen gereinigten veranlaßt, folgende Anträge zu stellen, zu discutiren und dann (mit Ausschluß des 10. Antrags) die verfassunggebende Synode zu ersuchen:

1) Zum Art. 28. des neuen Entwurfs den Beschluß zu nehmen und festzuhalten, daß der Kirchenrath seine Vorsitzenden stets frei zu wählen habe; — (einstimmig angenommen).

2) Den Art. 29. des neuen Entwurfs dahin abzuändern, daß es dem Kirchenrath selbst überlassen bleibe, ob und wie oft er sich an bestimmten Tagen versammeln wolle; — (mit Majorität angenommen).

3) Den Art. 35. des neuen Entwurfs dahin auszudehnen, daß jedes einzelne Mitglied des Kirchenraths verpflichtet sei, Wünsche und Beschwerden einzelner Gemeindegossen entgegen zu nehmen und an den Kirchenrath zu bringen; — (mit großer Majorität angenommen).

4) Den Art. 36. fallen zu lassen und an dessen Stelle so fort gesetzliche Bestimmungen über die Ver-

waltung des Kirchenvermögens einzuschalten, indem die jetzt bestehenden Gesetze und Verordnungen im Volke bis zum Ueberdruße verhaßt seien und mit der Verweisung auf die nächste Synode vor der Hand unerfüllt bleibe, was allgemein gewünscht und gehofft werde: Befreiung der Verwaltung des Kirchenvermögens von der Bürokratie; — (einstimmig angenommen).

5) In den gesetzlichen Bestimmungen über Verwaltung des Kirchenvermögens insbesondere festzusetzen, daß die Revision und Decision der Kirchenrechnungen einzig und allein den Gemeinden überlassen und in Streitfällen eine Berufung an den Oberkirchenrath offen bleibe; — (gleichfalls einstimmig angenommen).

6) Den ausgemerzten Abschnitt des alten Entwurfs, welcher von der Kreisgemeinde und der Kreisynode handelt, nicht wieder aufzunehmen; — (einstimmig angenommen).

7) Den Art. 38. des neuen Entwurfs anzunehmen und festzusetzen, daß unter den 21 Mitgliedern der Synode 7 geistliche sein sollen; — (mit Majorität angenommen. Der Minorität waren 7 geistliche zu viel).

8) Dem Art. 43. des neuen Entwurfs hinzuzusetzen, daß von der Landeskirche für gehörige Stellvertretung zu sorgen sei; — (mit Majorität angenommen).

9) Den Beschluß zu fassen (zum Art. 91. des neuen Entwurfs), daß so fort nach Aufhebung der Stolzgebühren bei Beerdigungen und baldmöglichst auch bei anderen geistlichen Handlungen Gleichmäßigkeit und Gleichförmigkeit einzutreten habe, wobei zu bestimmen, daß mehr als die einfache in der Gemeinde übliche Form auch für Geld nie erlangt werden könne; — (mit Majorität angenommen).

10) Zum Art. 49. des neuen Entwurfs zu beschließen, daß die Schriftführer der Synode außerhalb der Versammlung zu wählen seien, um die Kräfte der Sy-



node nicht zu zersplittern; — (gegen 2 Stimmen abgelehnt).

11) Die sämmtlichen Kirchen in den evangelischen Gemeinden des Landes für Gemeingut aller Gemeindeglieder sofort zu erklären, in der Weise, daß Jeder berechtigt sei, da Platz zu nehmen, wo er Platz finde und es ihm gefalle, in der Voraussetzung jedoch, daß wegen der Eigenthumsansprüche einzelner Gemeindeglieder an die Kirchenplätze eine Ablösung Statt zu finden habe, nach einem darüber zu erlassenden Gesetze; — (gegen 2 Stimmen angenommen).

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls wurden die Verhandlungen geschlossen.

Vorsitzender: R. Rolfs. Schriftführer: Pottgieffer.

### **Surrah! In Zever wählen die Heuler.**

Nachdem vor einiger Zeit die vom Bürgerverein in Zever aufgestellte Liste zur Ergänzung des Stadtraths mit Glanz durchgekommen ist, hat heute dieser Verein wiederum einen glänzenden Sieg durch vollständiges Durchbringen sämmtlicher von demselben als Wahlmänner aufgestellten Candidaten errungen. Zur Beleuchtung dieses furchtbaren Ereignisses will ich erst eine kleine Schilderung der hier bestehenden 3 Vereine nach Partisanansicht versuchen und dann die eigentliche Wählererei erzählen.

Der Volksverein, der älteste hier bestehende Verein, zählt circa 60 Mitglieder, ist ein Zweigverein des Märzvereins, wird für ein sehr gefährliches Institut gehalten, die Mitglieder gehören nicht dem Mäßigkeitsverein an, trinken, wenn es zu haben ist, ziemlich viel hannoversches Bier, auch Punsch, wenig Wein, ja einige sogar Bittern, nach Schluß der Vereinsitzungen soll es gekrönten Häuptern nicht anzurathen sein, sich unter die Uebrigbleibenden zu begeben.

Der Bürgerverein hat sich vor einigen Wochen etablirt, eine höchst achtbare Masse von 170 größtentheils solchen Mitgliedern, die von räsonnirenden Nothen Philistern, Spießern u. s. w. genannt werden, gehören fast alle dem Mäßigkeitsvereine an, trinken gewöhnlich warmes süßes Bier und richten sich im Quantum möglichst nach dem Vorstande, sie erscheinen theils aus Furcht, theils aus Eitelkeit im Verein, aus Furcht, damit sie ja von ihren Arbeitgebern oder Schutzherrn nicht vermischt werden, diese Sorte ist nicht früher sorglos, als bis das Auge ihres Gönners sie gefunden hat, die Eiteln sind entzückt, vielleicht nahe oder ganz an einem der Sterne erster Größe (auch Bedeutendheiten

genannt) Platz zu erhalten, es trifft sich vielleicht gar, daß er ein freundliches Wort von einem solchen Stern erhält; das sind Glanzpunkte im Leben des Philisters, wovon noch die Enkel erzählen werden. Nach Schluß der Sitzungen soll man von Uebrigbleibenden bedenkliche Aeußerungen über das Präsidium hören.

Der Arbeiterverein entstand gleich nach dem Etablissement des Bürgervereins, zählt circa 90 Mitglieder, wird für noch gefährlicher als der Volksverein gehalten, während von der Volksvereinspartei auf papierne Angriffe mit papiernem Kerbstock geantwortet werden soll, bangt man hier vor wirklichen streifenhervorbringenden. Die Mitglieder gehören nicht dem Mäßigkeitsvereine an, trinken einfaches jeversches Bier und Schnapps. Nach Schluß der Vereinsitzungen soll bis jetzt noch Niemand geprügelt worden sein.

Jetzt geht die Wählererei los! Im Volks- und Bürgerverein wurde am Sonnabend Vorwahl zur Wahl der Wahlmänner gehalten, im Arbeiterverein am Sonntag, in letzterem wurde beschlossen: daß die Arbeiter aufgefördert werden sollten, sich möglichst bei der Wahl zu betheiligen und deshalb ihre Stimmzettel wenn möglich am Montag Morgen auf dem Rathhause in Empfang zu nehmen, und dann diejenigen, die es wünschten, daß ihre Stimmzettel nach der Candidatenliste des Arbeitervereins von andern ausgefüllt werden möchten, ersucht, sich damit nach dem „schwarzen Bär“ zu begeben, woselbst sich auf Veranlassung des Vereins einige Personen eingefunden hatten, um das zu thun. Die Arbeiter benutzten diese Einrichtung ziemlich stark, und weil diese ganz einfache Geschichte ganz öffentlich betrieben wurde, wird's dem Bürgerverein um seine Candidaten bange, sie glauben also nichts Nöthigeres thun zu können, als selbst von Haus zu Haus zu gehen, und die einzelnen Bürger zu beschwören, mit Thränen in den Augen, durch die bedeutende Angst um das Wohl des Staates hervorgepreßt, zu bitten, doch ja diesmal im Sinne des Bürgervereins zu stimmen, sie haben den Communismus als durchaus verbunden mit der Wahl der Liste des Volks oder Arbeitervereins geschildert, sie haben kein Mittel geschont, haben in den einzelnen Häusern die Zettel nach ihrer Liste ausgefüllt, andere die sie schon ausgefüllt, d. h. nicht nach ihrem Sinn, so lange gebeten, bis man es ihnen gewährt hat, die ihnen nicht ansehenden Namen auf der Liste zu streichen und dafür andere hinzuschreiben. Wenn man noch dazu bedenkt, daß von den herumgehenden Mitgliedern jeder seine Leute so aussuchte, daß er wegen rückständiger kleiner oder großer Guthaben sicher wirken, oder wo das Ansehn eines Rathsherrn den Ausschlag geben konnte, so kann man nicht umhin



zu bewundern, auf welcher Stufe der Vollkommenheit die Geuter in Jever schon im Wühlen stehen.

Jever, Mai 22, 1849. (—)

**Schulangelegenheit.**

(Antwort.)

Da die Anfrage im Beobachter, „warum in der Stadt- (Knaben-) Schule der Unterricht Morgens jetzt um sieben Uhr anfangt“ noch einmal wiederholt ist, so will ich die Beantwortung übernehmen, die ganz einfach dahin gegeben werden kann, daß dieser Anfang um 7 Uhr keine Neuerung, sondern bloß Wiederherstellung einer alten „Stadtschulordnung“ ist, die Jedermann im Corp. Const. Oldenb. 1. Nr. 60. lesen kann.

Auch werden die Bürger Oldenburgs, welche 50 Jahre und darüber alt sind und die hiesigen Schulen besucht haben, sich erinnern, daß — bis zum Jahre 1799 zum wenigsten (denn länger habe ich die hiesigen Schulen nicht besucht) — im Sommer bei allen hiesigen Schulen der Unterricht Morgens um 7 Uhr anfing. Seit wann dieser Anfang auf 8 Uhr gesetzt ist, weiß ich nicht. Als ich vor 25 Jahren hierher kam, war es schon so. Es ist also ein Herkommen, das beibehalten werden kann, wo es einmal besteht, woraus aber nicht folgt, daß ein Anderes und hier namentlich das Frühere nicht wieder an dessen Stelle treten könnte, denn daß „herkömmlich“ gleich „gewöhnlich“ sei, habe ich sonst noch nicht gewußt und dürfte wohl in der Jetztzeit gerade starken Widerspruch finden.

Nach dem alten Sprüchwort: „Morgensstunde hat Gold im Munde“ sollte man denken, daß unsern Bürgern von Oldenburg die Wiederherstellung der alten Ordnung in der Stadtschule eben so willkommen gewesen sein müßte, wie den Eltern der Schüler des Gymnasiums, in welchem schon seit einigen Jahren auch die alte Ordnung wiederhergestellt ist.

Daß es Haushaltungen giebt, in welchem für Hausväter und Hausmütter selbst 8 Uhr noch zu früh sein mag, weil sie nicht gerne so früh ihr Bett verlassen und also nicht so früh der Kasse etc. bereit gemacht werden kann, ist möglich. Aber warum sollten darunter diejenigen leiden, die ihre Söhne gern an frühes Aufstehen und frühes Beginnen ihres jedesmaligen Tageswerks gewöhnt sehen?

In der Stadt-Töchterschule fängt der Unterricht, so viel mir bekannt ist, nach wie vor um 8 Uhr an, und mit Recht, wie ich glaube, weil die heranwachsenden Töchter der Mutter schon bei der Morgenarbeit im Hause zur Hand gehen können und sollen.

Claußen, Volksschulen-Director.

**Ein Unglücksfall.**

der sich neulich in Barel ereignete, ist wohl der Mühe werth, daß er mit Erlaubniß des davon Betroffenen, Herrn Kammerrath Sayessen, zu Nutz und Frommen Jedermanns veröffentlicht werde. Herr Kammerrath Sayessen hatte nämlich seit einiger Zeit eine kleine,

alte Kugelbüchse — eine Art Terzerole — geladen an der Wand hängen. Etwa vor 6 Wochen will er sie losgeschickelt, um die Kugel nicht einrostet zu lassen; das Gewehr versagt ihm jedoch, und er, in dem Wabne, die Kugel sei schon eingetrostet, kehrt das Terzerol herum, um den Lauf zu untersuchen. In demselben Augenblick zischt es darin, das Terzerol geht los und die Kugel fährt dem Herrn Kammerrath in die Hirnschale. Die Aerzte konnten sie bis jetzt noch nicht daraus entfernen. Fast hoffnungslos liegt der Kammerrath darnieder.

101.

(Verspätet.)

**In Beckhausen im Kirchspiel Nastede**

sahlgang am Himmelfahrtstage, Abends gegen 8 Uhr, der Blitz in ein an der Gasse stehendes Wohnhaus. Nach dem er seinen Weg durch die Firne, von einem eichenen Sparren, dann von einem eichenen Ständer geleitet, in die tägliche Stube genommen hatte, ging er weiter durch eine Fuge der Wand nach der Hausdielen zu und tödtete hier den dritten Sohn des Hauses, einen Jüngling von 18 Jahren, an der Seite seines Vaters. — Das Feuer wurde, während es noch auf dem nassen Dache herumfuhr, von einigen Männern bald gelöscht und so das Haus gerettet.

**Die Gebrüder Kittel,**

welche gegenwärtig hier in Oldenburg mit ihrer aus zwölf Personen bestehenden Gesellschaft musikalische Vorträge auf rohen Feldsteinen und Blechinstrumenten halten, haben wir Gelegenheit genommen zu hören. Ihre Leistungen — das müssen wir gestehen — haben unsere Erwartung übertroffen. Namentlich fanden wir die mit großer Präcision ausgeführten Sachen auf den Feldsteinen, die — auf Stroh liegend, etwa wie die Glasharmonika construiert — mit belebten Hämmern behandelt werden, schon der Neuheit wegen höchst interessant. Die Gesellschaft wird, wenn die Theilnahme des Publikums sich steigert oder auch nur wie bisher sich erhält, noch einige Zeit hier verweilen und mit ihren musikalischen Abend- und Nachmittagsunterhaltungen fortfahren. Da unsere tüchtigen Hautboisten, die sonst hier den Sommer über die Tanz- und Gartenmusiken besorgten, jetzt in Schleswig-Holstein sind und dort zu einem ganz andern Tanze aufspielen, so muß es uns um so angenehmer sein, in der Kittelschen Gesellschaft einen ziemlich guten Ersatz zu finden. Der Beobachter.

**Der Zopf der hängt ihm hinten!**

Am zweiten Pfingsttage wollen die Schützen mit den Wehrmännern der Stadt Oldenburg im Casino einen Tanz machen, aber einen friedlichen, keinen Waffentanz. Es ist ausdrücklich von dem Balldirectorium gesagt: „Der Eintritt ist nur in Dienstkleidung, jedoch ohne Waffen, gestattet. Hieraus ist deutlich zu sehen, daß dieser Tanz friedlicher Natur sein soll und daher Niemand mit Elefantenzängern, Spießen, Bullenzängern und ähnlichen Mordinstrumenten dabei zugelassen werden kann.“

Matwig.





### Der Abgeordnete Räder besucht uns.

Es slog 'ne Gans wohl über den Rhein  
Und kam, ein Gidgach, wieder heim.  
(Altes Lied.)

In der Beilage zu den Oldenburgischen Anzeigen vom 26. Mai lesen wir eine Aufforderung an die für die Wahl der Nationalvertreter im verfloßenen Jahre gewählten Wahlmänner des Herzogthums, sich möglichst zahlreich am Mittwoch den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Casino hieselbst einzufinden, um sich mit dem Abg. Räder zu besprechen, der, wie es in der Einladung heißt, in einigen Tagen zu diesem Zwecke hierherkommen wird und diese Aufforderung gewünscht hat. Herr Räder ist bereits am 25. d. M. hier angekommen. Das Extra-Blatt zu den „Neuen Blättern“ vom 26. Mai bringt einen Brief von Räder aus Frankfurt an den Redacteur der N. Bl., in welchem Herr Räder merkwürdigerweise keine Silbe von seinem nahen Besuche, der noch früher als sein Brief im Publikum bekannt wurde, laut werden läßt. Die herben Ausdrücke der von hier an die Nationalversammlung abgeandten Zuschrift haben Herrn Räder zu einigen Gegenbemerkungen veranlaßt und diesen Brief hervorgerufen. — Ja, ja, diese Ausdrücke in jener von dem Oldenburgischen Volke genehmigten Adresse — freilich werden sie Herrn Räder herb vorgekommen sein und gar nicht in seinen Kram gepaßt haben; — sie lauten unter andern so: „den jetzt feige weichenden Volksvertretern wird der Fluch des Vaterlandes sich an die Ferse heften. Wer jetzt seinen Platz in der Nationalversammlung verläßt, der trägt die Last der doppelten Schande, nicht nur seine jurisch-bleibenden politischen Freunde, sondern das Vaterland verrathen zu haben.“ — Das sind freilich energische, in Herrn Rädere Sprache herbe Ausdrücke, aber sie werden Herrn Räder über die Stimmung des Oldenburgischen Volkes keinen Augenblick in Zweifel gelassen haben; dessenungeachtet kommt Herr Räder hierher — in einer so kritischen Zeit, wo in Frankfurt die wichtigsten, folgenreichsten Beschlüsse gefaßt werden können — um — sich mit seinen Wählern zu besprechen. Gilt ihm die Volksstimme nichts? — oder gehören seine Wähler etwa nicht mit zum Volk? — Die Wahlmänner werden ihm nichts anderes sagen können, als was ihm die von seinem „Freunde“ verfaßte und vom Volke genehmigte Adresse sagt. Diese Adresse aber und die Volksversammlung am 17. d. M. ist hervorgerufen durch ein Gerücht, nach welchem mehre Oldenburgische Abgeordnete ihre Plätze in Frankfurt verlassen wollten, darunter namentlich Räder. Den Volkswillen, und daher auch den seiner Wähler, hat Herr Räder gekannt, die „herben“ Ausdrücke haben ihm denselben verkündet; aber — er ist doch gekommen. Er wird den Character auch des Oldenburgischen Volkes kennen und gedacht haben: „se hebbit et in'n Wören, wie dat Katekellen in'n Steert“, und uns scheint, als wenn er sich darin nicht geirrt hätte; denn von Vielen aus dem Oldenburgischen Volke wurde

auf das bestimmteste ausgesprochen, dem ersten Oldenburgischen Abgeordneten, der vor der letzten Katastrophe in Frankfurt seinen Posten verlassen und hier ankommen würde, eine Serenade zu bringen, wie man sie grade jetzt im wunderschönen Monat Mai häufig in den Häufigen zu hören bekommt; es ist aber bei Herrn Räder nichts dergleichen passiert — doch Herr Räder macht ja auch nur einen Besuch bei seinen Wählern. Diese werden sich hoffentlich nicht auf eine Unterhandlung mit ihm, der unnöthigerweise und ungerufen sich hier eingestellt hat, einlassen, sondern wenn die Genehmigung dazu schon erfolgt ist, schleunigst zur Neuwahl schreiten, was Herrn Räder vielleicht auch sehr willkommen sein würde. Vielleicht werden wir von den Herren Tappehorn und v. Buttler bald einen ähnlichen Besuch zu erwarten haben. Vorläufer sind bereits angekommen. Tappehorn hat einen siebenellenlangen Brief an seine Wähler in Bechta geschickt, sie haben ihn aber nicht lesen wollen, und v. Buttler hat einen nicht minder langen in den „Neuen Blättern“ abdrucken lassen, in welchem er sagt: „ich werde an der Versammlung fest halten so lange es geht“. Sehr gut, denn Herr v. Buttler kann morgen sagen, es geht nicht mehr. So wird auch seine Versicherung des Ausbarrens in Frankfurt zu nehmen sein; er sagt: „ich werde gewiß so lange hier ausbarren, als nicht die Mehrheit dauernd eine Bahn der Gewalt und Gesetzlosigkeit beirrit.“ — Wenn nun die Linke, die jetzt, nachdem viele Mitglieder der Rechten das Gasenpanier ergriffen, in der Majorität ist, einen Beschluß faßt, der dem Herrn v. Buttler nicht gefällt, so wird er ihn geseklos nennen und — auskneifen. — Früher, als die Rechte die Majorität hatte, mußte die Linke sich dieser Majorität fügen, jetzt, wo die Linke in der Majorität ist, will man diese nicht anerkennen. Die Rechte will keinen Schritt links thun, weil aus dem ersten Schritt sich eine ganze Reihe fernerer Schritte ergeben würde. Schöner Grund, diesen ersten Schritt nicht zu thun. —

Der Beobachter.

### B. B o s c o

gibt Freitag den 1., Sonntag den 3. und Dienstag den 5. Juni 1849 im Großherzoglichen Hoftheater drei Vorstellungen in der ägyptischen Zauberei. — Die Anschlagzettel besagen das Nähere.

Billets sind von Donnerstag den 31. Mai an früh 10 Uhr im Theater-Bureau zu haben.

**Briefstache.** An N. O. G. 101. und an Alledies angeht: Diejenigen Artikel, welche keine Aufnahme finden, halten wir nicht geeignet für die Oeffentlichkeit. — An Herrn G. in G.: Auch ohne Ihr letztes Schreiben hätten wir das erste liegen lassen; hat man für solche Fälle keine Beweise, dann schweigt man lieber.

**Berichtigung.** In voriger Nummer S. 166. Sp. 2. Z. 33. v. e. lies gerirt statt geirt.



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang,

Freitag, den 1. Juni 1849.

№ 44.

### Protokoll der Volksversammlung

zu Abbehausen, den 25. Mai 1849.

Nachdem von mehreren zugleich in Oldenburg anwesend gewesenen patriotischen Männern eine Volksversammlung auf heute hieselbst angesetzt worden war, um die zur Durchführung der deutschen Reichsverfassung, wie solche in Frankfurt von der Nationalversammlung beschlossen worden, zweckmäßigen Mittel zu berathen und zu beschließen, hatten sich einige von den Männern, welche den Aufruf erlassen, hier eingefunden und eröffneten die Versammlung.

Zum Vorsitzenden ward zunächst durch Akklamation Herr Bargmann von Schwarzer-Hammerich ernannt und zum Schriftführer der Unterzeichnete.

Es hatte dann zuerst Herr Lehrer Müller von Debesdorf das Wort und richtete an die Versammlung eine Aufforderung zur Festhaltung an der Reichsverfassung.

Darnach stellte Herr Lehrer Janssen von Brake die Anträge:

1) die Versammlung wolle eine Commission sofort ernennen und durch dieselbe eine Vereinbarung zwischen den Bevölkerungen von Butjadingerland, FEVER, Ostfriesland und die nördlichen Bewohner der angränzenden Bremer Marschen zum Schutze und zur Vertheidigung der deutschen Reichsverfassung herbeiführen lassen;

2) die Versammlung wolle ihre Anerkennung darüber aussprechen, daß die oldenburgische Regierung von Anfang an die Rechte der Nationalversammlung und die von ihr und der Centralgewalt ausgegangenen Verfügungen bekannt gemacht und zur Ausführung gebracht habe; sie gebe sich der Hoffnung hin, daß die Regierung jetzt alles thun werde, was in ihrer Macht stehe, der Reichsverfassung Anerkennung zu verschaffen

und namentlich zu diesem Zwecke das Militair und die Civilbeamten auf die Reichsverfassung beidigen lasse, so wie sobald als möglich die nöthigen Schritte zur Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung thue. Es sprach dann Herr Bremer, Bierbrauer aus Westphalen, einige Worte für Recht, Freiheit und Ordnung.

Herr Schmedes von Infeld beantragte:

die Versammlung wolle ein Wort der Anerkennung in einer Adresse an die deutsche Nationalversammlung für ihr mannhaftes Aushalten auf ihren Plätzen richten.

Bei der hiernach vorgenommenen Abstimmung ward

- 1) der Antrag des Herrn Schmedes gegen 3 Stimmen.
- 2) die erste Abtheilung des zweiten Janssenschen Antrags,
- 3) desgleichen die zweite Abtheilung desselben so wie auch
- 4) die dritte Abtheilung des Janssenschen Antrags mit großer Majorität angenommen.

Der erste Antrag des Herrn Janssen ward zurückgenommen.

Es redeten dann vor und nach der Abstimmung noch die Herren Dr. Böckel aus FEVER, Wibel aus Oldenburg, der Vorsitzende und Herr Janssen.

Nachdem die gefaßten Beschlüsse in zwei Adressen an die Nationalversammlung und an das Staatsministerium niedergelegt und eingekleidet worden waren, wurden die überreichten Entwürfe vom Vorsitzenden vortragen, von der Versammlung genehmigt und die Unterzeichneten mit der weitem Redaction, Unterzeichnung und Versendung beauftragt.

Womit die Verhandlung für geschlossen erklärt wurde.

Zur Beglaubigung

Der Vorsitzende:

D. G. Bargmann.

Der Schriftführer:

H. Noffs.

